

Dezember 1988 · Nummer 93

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Alexandra Foghammar

[J. Ex.]



Venezianerin und Nürnbergerin

Kostümgeschichtliche Bemerkungen zu einer Dürerzeichnung

„Wie die Leut gehn“, so drückte sich Dürer aus, hielt er sie in Zeichnungen fest. Seine Vorliebe Menschen in ihren verschiedenartigen Kleidungen zu studieren, ist mit den zahlreich erhaltenen Trachtenzeichnungen bewiesen. Auf Reisen zeichnete er die spezifische Klei-

dung der jeweiligen Region. So entstanden während seines ersten Aufenthaltes in Venedig mehrer Zeichnungen von Venezianerinnen in ihrer Tracht.

Wie stark Dürer die Andersartigkeit der venezianischen zur Nürnberger Frauenmode beeindruckte,

zeigt das im Frankfurter Städel aufbewahrte Blatt.

In dieser Federzeichnung sind die Unterschiede der nebeneinander gestellten Trachten klar zum Ausdruck gebracht. Bei der Beschreibung der Zeichnung ließ sich Winkler zu folgendem Vergleich der beiden Frauen hinreißen: „Wie ein beladenes Boot zieht die Italienerin schwankend und schwer einher, die Nürnbergerin kann in ihrer schnittigen Erscheinung einer leichten Fregatte verglichen werden, der eine ganz andere Beweglichkeit eignet.“ Panofskys Assoziation in der Gegenüberstellung der Beiden architektonische Grundsätze angewandt zu erkennen, erscheint im Vergleich zu Winkler gemäßigt. Er setzt die beiden Frauen mit einem „Renaissance-Palazzo“ und einem „spätgotischen Bürgerhaus“ gleich.

Die Datierung der Zeichnung wird allgemein um 1495 angenommen. Umstritten ist die Frage, ob Dürer die beiden in Venedig nach der Natur gezeichnet hat, nach zwei Skizzen später zusammengestellt hat oder die Nürnbergerin erst nachträglich dazugezeichnet wurde. Flechsig stützt seine Vermutung, daß die Nürnbergerin später aufs Papier kam, auf die Beobachtung, daß die Nürnbergerin kleiner als die Venezianerin ist. Dieser Größenunterschied hängt jedoch mit der Anordnung der beiden und ihrer unterschiedlichen Bekleidung zusammen. Die Venezianerin läuft einen Schritt vor der neben ihr gehenden Nürnbergerin. Ihre Fußbekleidung läßt sie dazu noch größer erscheinen. Chopinen, pantoffelartige Schuhe, die mit sehr hohen Absätzen versehen sind, strecken die Gestalt der Venezianerin. Dürer zeichnete eine solche Chopine einzeln auf der Rückseite der Zeichnung einer venezianischen „donzella“. Als besonderes Merkmal dieser Schuhe ist zu nennen, daß sie an den Fußspitzen höher als an den Fersen sind. Automatisch ergibt sich daraus eine nach rückwärts gebeugte Haltung, die durch das



Albrecht Dürer, Zwei Frauen in Nürnberger und Venezianischer Tracht, (W. 75) um 1495. Feder, braune Tinte. Städtisches Kunstinstitut, Frankfurt/M.

betonte Vorstrecken des Kopfes und Vordrücken der Schultern ausgeglichen wird.

Wegen ihrer aufreizenden Bekleidung und der Ähnlichkeit zu Carpaccios Bildnis zweier Frauen wurde die Venezianerin als »welsche Kurtisane« bezeichnet. Dank Cesare Vecellios »Degli Habiti«, stellte Meder fest, daß es sich bei der Abgebildeten um die Tracht einer unverheirateten Venezianerin handelt. Nach dieser Beschreibung Vecellios gingen vornehme venezianische Mädchen hochtailliert. Unter dem »Rocchetto« genannten Obergewand reichte das Décolleté des Hemdes bis zu den Brustspitzen. Fast wörtlich stimmt diese Beschreibung mit der rechten Frau auf der Zeichnung Dürers überein. Durch die verschobene, unter die

Brust gerückte Taille entsteht eine eigenartige Überlängerung des Körpers.

Die Nürnbergerin dagegen trägt flache, zugespitzte Schuhe, die sie nicht größer machen, als sie ist. Schmäler und schlanker wirkt ihre Gestalt, da sie mit einem eng anliegenden Leibchen bekleidet ist. Dabei wird die Taille dort betont, wo sie sich tatsächlich befindet. Gerade diese unterschiedliche Taillenanlage verändert die Proportionen der beiden Frauen beträchtlich.

Auch die verschiedenartigen Ärmel, der eine eng den Arm umschließend und mit der Muffe versehen, der andere reich verziert, geschlitzt, mit ausgebauchtem und gepufftem Hemd darunter, akzentuieren die Kontraste. Brav und bieder wirkt die Nürnbergerin im Vergleich

zu der freizügigen Venezianerin.

Neben der deutlichen Unterscheidung der beiden Trachten bis ins Detail differenziert Dürer zudem die getragenen Stoffe.

Indem er beide Frauen ihre Schleppe mit dem rechten Arm hochhalten läßt, zeigt er in der Art, wie sich die Stoffe fälten und stauen, deren Qualitätsunterschiede. Dem dünnen, fließenden Seidenstoff der Venezianerin stellt Dürer bei der Nürnbergerin einen dicken, schweren Stoff gegenüber. Mit der Gegenüberstellung einer venezianischen »donzella« und einer ehrbaren Nürnberger Hausfrau veranschaulicht Dürer auf originelle Art und Weise die völlig verschiedenen Auffassungen von Eleganz.

Daniela Müller

Neuerwerbung Eine Schusterwerkstatt

Die Witwe des Schuhmachers Ernst Süß aus Hartmannshof schenkte dem Germanischen Nationalmuseum die Schusterwerkstatt ihres 1983 verstorbenen Mannes.

Ernst Süß war der dritte von vier Söhnen des Schuhmachermeisters Jakob Süß, der sich bereits 1898 in Hartmannshof als selbständiger Schuhmacher niedergelassen hatte. 1909 übersiedelte er mitsamt seiner Werkstatt in sein neu erbautes Haus in der Hersbrucker Straße 7. Dort arbeitete sein Sohn Ernst bis 1983 in der 1909 eingerichteten Werkstatt und mit dem gleichen Handwerkszeug, welches nur vereinzelt ergänzt oder erneuert wurde.

Die Söhne des 1876 geborenen Jakob Süß nahmen sich in bezug auf ihre Berufswahl den Vater zum Vorbild, der nach mündlicher Überlieferung sehr tüchtig und dessen Besitzverhältnisse, gemessen an den übrigen Dorfbewohnern, als günstig eingeschätzt wurden.

Lediglich sein Sohn Andreas entschloß sich für das Schmiedehand-

werk. Wahrscheinlich gingen Hans und Johann ebenfalls wie Ernst Süß bei ihrem Vater in die Lehre. Aus einem »Zeugnis des Lehrmeisters« geht hervor, daß Ernst Süß vom 1.5.1924 – 31.4.1927 bei Jakob Süß das Schuhmacherhandwerk erlernte. Am 30.4.1927 bestätigt der Gesellenprüfungsausschuß der Schuhmacherinnung Hersbruck, daß Ernst Süß seine Gesellenprüfung als Schuhmacher in der praktischen Prüfung mit der Note »gut« und in der theoretischen Prüfung mit der Note »sehr gut« bestanden hat.

Vater und Sohn arbeiteten gemeinsam in der Werkstatt, in der teilweise noch ein weiterer Sohn oder Lehrling beschäftigt wurde, so daß drei Personen um den Tisch gruppiert waren, an dem Ernst Süß seit dem Tod seines Vaters 1952, alleine arbeitete. Seine Frau, die 1942 in das Schusterhaus einheiratete, weiß noch zur Handwerksstube zu berichten, daß die sog. Bühne mit dem niedrigen Tisch in der Ecke zwischen den beiden Fenstern

stand, damit möglichst viel Licht zum Arbeiten gewonnen werden konnte. (Abb.)

In der schräg gegenüberliegenden Ecke befand sich ein Kachelofen und daneben ein Tisch mit einer Bank, denn die Werkstatt diente gleichzeitig als Aufenthaltsraum, in dem man auch die Mahlzeiten einnahm. Gekocht wurde in der Küche, die unmittelbar daneben lag.

Vor dem Werkstatttraum befindet sich noch heute der Laden, den die Kundschaft von der Straße aus, nur über ein paar Treppen erreichen kann. 1983 wurde der Werkstattbetrieb aufgegeben und Frau Süß betreibt nur noch den Schuhverkauf.

In dem mittelfränkischen Dorf Hartmannshof, ca. 10 km von Hersbruck entfernt, lebten, wie dem Deutschen Reichsadressbuch für Industrie, Gewerbe, Handel und Landwirtschaft zu entnehmen ist, im Jahre 1927, 780 Einwohner.

Darunter befinden sich fünf Schuhmacher. Weitere Handwerker, wie Schlosser, Schmied, Stellmacher sind jeweils nur einmal ein-

MonatsAnzeiger im Abonnement

Für Leser, die den Monatsanzeiger regelmäßig beziehen möchten, besteht die Möglichkeit, unser Informationsblatt zu abonnieren. Für einen jährlichen Unkostenbeitrag

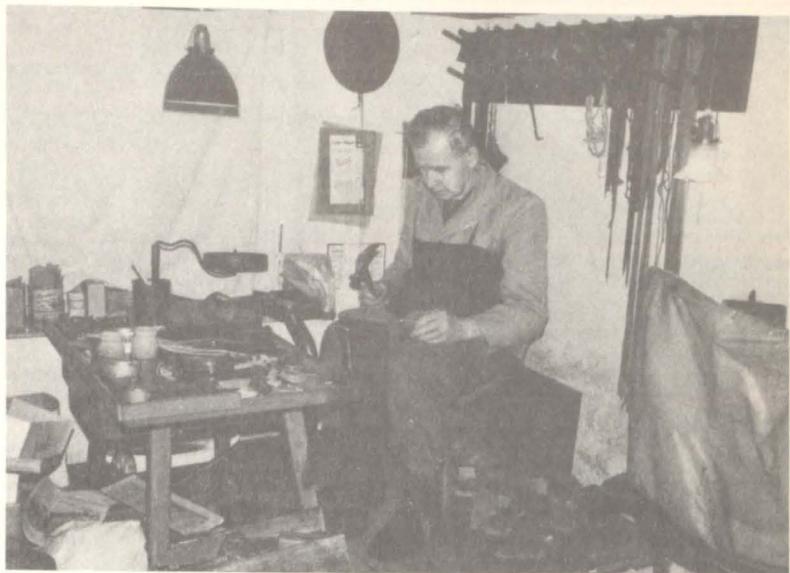
von 15,-DM bekommen Sie den Monatsanzeiger zugesandt. Bitte, schreiben sie an: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg – Monatsanzeiger –, Postfach 9580, 8500 Nürnberg 11.

Unsere Abonnenten bitten wir, bis 1. 1. 1989, ihr Jahresabonnement für 1989 mit dem beigefügten Überweisungsschein zu erneuern.

getragen, Tischler und Schneider werden jeweils drei namentlich aufgeführt. Stellt man die Statistik und Topographie der Schuhmacher-Bevölkerung in Bayern von Ernst Francke aus dem Jahre 1893 gegenüber, der den Schuhmachern anzahlmäßig einen hervorragenden Platz einräumt und errechnet, daß 1882, 2 1/2 % der Bevölkerung ihren Lebensunterhalt als Erwerbstätige, Angehörige oder Dienende aus dem Schuhmachergewerbe zogen, dann kann man auch bei vorsichtiger Bewertung derartiger Statistiken feststellen, daß die prozentuale Anzahl der Schuster 1882 sowie 1927 recht hoch war. Dies bringt sicherlich ein konkurrierendes Verhalten der Schuhmacherwerkstätten innerhalb eines Dorfes mit, oder sogar das Abwandern, wie von Hans Süß belegt werden kann, der 1904 nach Etzelwang (3 km von Hartmannshof) zog.

Dennoch hatten die Schuster im Verhältnis zu den „Häuslern“, wie man die Bauern in Hartmannshof bezeichnet oder gegenüber dem Fabrikarbeiter, 1927 sind zwei Kalkwerke in Hartmannshof verzeichnet, ein gutes Auskommen.

Frau Süß konnte nicht nur über die soziale Stellung der Schuster innerhalb des Dorfes Auskunft erteilen, sondern, bedingt durch ihre Mitarbeit im Werkstattbetrieb, bis auf wenige Ausnahmen die Namen der Einrichtungsgegenstände und



Ernst Süß 1978 bei der Arbeit in seiner Schusterwerkstatt

Werkzeuge benennen und ihre Verwendung erklären.

Vergleicht man die Namen und Abbildungen in der Encyclopädie von Krünitz aus dem Jahre 1818 so fällt auf, daß die Werkzeuge in ihrer Art öfters als in ihrer Bezeichnung übereinstimmen. Manche der bei Krünitz aufgeführten Gegenstände wurden in der Werkstatt der Familie Süß überhaupt nicht verwendet oder auch durch eigene Konstruktionen ersetzt und waren damit meist billiger.

Zu den im Germanischen Natio-

nalmuseum vorhandenen Ausstattungen einer Blaudruckerei, Goldschmiede und Zinngießerei bildet die Schusterwerkstatt ein weiteres Dokument zu einem aussterbenden Berufsstand der vergangenen Jahrhunderte. Sie vertritt einen besonders weit verbreiteten Berufsstand, der in unserer Zeit nur noch als Schuhreparaturwerkstatt existiert und auch hier weitgehend von den Schnelldiensten in den Kaufhäusern übernommen wurde.

Renate Gold

Bevor die ersten Bauern kamen

Jäger, Fischer und Sammler vor 10 000 Jahren

Vom 4. November 1988 bis März 1989 zeigt die Abteilung für Vorgeschichte der **Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.** in ihrem Museum eine Sonderausstellung unter dem Titel „Bevor die ersten Bauern kamen – Jäger, Fischer und Sammler vor 10 000 Jahren“. Diese Ausstellung will über einen Teil der menschlichen Vorgeschichte in Europa informieren, der zwischen dem Rückgang der Gletscher der letzten Eiszeit und dem Beginn von Ackerbau und Viehzucht mehr als drei Jahrtausende umspannt. Hierbei sollen nicht nur Werkzeuge gezeigt werden, die Ausstellung will auch durch Vorstellung neuer Grabungsergebnisse in Graphiken, Fotos und lebensgroßen Rekonstruktionen ein möglichst lebendiges Bild der Zeit zwischen 8 000 und 5 000 v. Chr. vermitteln. Leihgaben aus Dänemark, England, Schottland, den Niederlanden und zahlreichen deutschen Museen illustrieren Ernährung,

Jagd, Fischfang, Zeltbau und viele andere Aspekte des mittelsteinzeitlichen Lebens.

Aus archäologischem Blickwinkel blieb die Zeit zwischen 8 000 und 5 000 v. Chr. in Mitteleuropa stets ein Sorgenkind. Lange Zeit nahm man überhaupt an, daß nach dem Abschmelzen der Gletscher die Menschen aus Mitteleuropa verschwanden. Neuankömmlinge sollten demgemäß erst ab 3 500 v. Chr. Ackerbau und Viehzucht aus ihrer südosteuropäischen Heimat in einem menschenleeren Gebiet verbreitet haben. Wie anders sollte man auch den Niedergang der großartigen Höhlenkunst in Frankreich und Spanien erklären, wenn deren Träger nicht verschwunden, quasi ausgestorben waren. Das Neolithikum mit seinen Tonfiguren war schließlich etwas Südosteuropäisches und mit der Eiszeitkunst nicht in Verbindung zu bringen.

Heute sind solche Vermutungen Forschungsgeschichte. Mehrere

zehntausend Fundstellen aus Deutschland, den Benelux-Ländern, Großbritannien, Dänemark, Schweden und Norwegen zeugen von der Anwesenheit von Jägern, Fischern und Sammlern zwischen der Alt- und Jungsteinzeit. Der Abschnitt wird deshalb auch als Mesolithikum (Mittelsteinzeit) bezeichnet. Leider sind 99 % dieser Funde nicht aus systematischen Grabungen, sondern als aufgelesene Stücke von Äckern, Dünen, Sandgruben und anderen Stellen für die Rekonstruktion der Lebensweise der Menschen jener Zeit untauglich. Aus den wenigen gründlich untersuchten Stellen dieses Abschnittes wird aber doch das Lebensbild der Jäger, Fischer und Sammler klarer, als man zunächst annehmen möchte. Die Ernährung konnte mehr als ausreichend und ohne Mangelerscheinungen aus dem natürlichen Angebot gedeckt werden. Jagd und Fischfang waren hoch entwickelt. Tierknochen mit Spuren

Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

Institutionen

Öffnungszeiten

Germanisches Nationalmuseum Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 13 31 0	Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart Studiensammlungen Kunstpädagogisches Zentrum (KPZ)	Sammlungen: Di–So 9–17 Uhr Do auch 20–21.30 Uhr (ausgewählte Abteilungen) Mo geschlossen Bibliothek: Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr Kupferstichkabinett: Di–Fr 9–16 Uhr Archiv und Münzsammlung: Di–Fr 9–16 Uhr 24., 25. und 31. 12. sowie 1. 1. geschlossen
Schloß Neunhof Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 13 31 0	Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert	Oktober bis März geschlossen
Albrecht Dürer-Haus Albrecht-Dürer-Straße 39 Tel.: 16 22 71 Gut erhaltenes spätmittelalterliches Bürgerhaus. Von Albrecht Dürer fast zwanzig Jahre bewohnt.	Holzschnitte von Dürer, Werke zur Wirkungs- und Verehrungsgeschichte des Künstlers vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart	Di–Sa 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr So und Feiertage 10–17 Uhr Mo geschlossen sowie 24., 25. und 31. 12. und 1. 1.
Stadtmuseum Fembohaus Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di–Fr 10–17 Uhr, Mi 10–21 Uhr Sa, So 10–17 Uhr Mo geschlossen sowie 24., 25. und 31. 12. und 1. 1.
Tucher-Schlößchen Hirschelgasse 9 Tel.: 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Do 14., 15. und 16. Uhr / Fr 9., 10. und 11. Uhr / So 10. und 11. Uhr Sa geschlossen sowie 24., 25. und 31. 12. und 1. 1.
Kunsthalle Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di–So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen sowie 24., 25., 26. und 31. 12. und 1. 1.
Kunsthalle in der Norishalle Marienortgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di–So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen sowie 24., 25., 26. und 31. 12. und 1. 1.
Gewerbemuseum der LGA	Deutsches und außereuropäisches Kunsthandwerk (Glas, Möbel, Keramik, Metalle)	Im Dezember geschlossen
Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Geschlossen Vorübergehend in Räumen der VEDES, Sigmundstraße 220 Tel. 65 56 206 Di–So 10–17 Uhr Ab 11. 12. 1988 geschlossen
Verkehrsmuseum Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Neugestaltete Eisenbahnabteilung und neues Museumsrestaurant	Mo–So 10–17 Uhr Postabteilung wegen Umbau geschlossen
Naturhistorisches Museum „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Fr 10–13 Uhr und 14–16 Uhr Do 14–19.30 Uhr Sa 10–12 Uhr Mi, So und an Feiertagen geschlossen
Schulmuseum der Universität Erlangen-Nürnberg Paniersplatz 37/III Tel.: 20 83 87	Schulgeschichtliche Dokumente aller Schularten	Mo–Fr 9–13 Uhr Mi, Do auch 15–18 Uhr So 15–18 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Staatsarchiv Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr, Fr 9–14.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Stadtarchiv Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Stadtbibliothek Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Fr 8–18 Uhr Sa 8–12 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Institut für moderne Kunst Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23 Ausstellungen in der Schmidt-Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo–Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr (ausgenommen Feiertage) Sa, So geschlossen Mo–Mi 8–16.00 Uhr Do 8–17.30 Uhr Fr 8–15.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Albrecht-Dürer-Gesellschaft Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahrgaberverkauf an Mitglieder	Di–Fr 12–18 Uhr Sa, So und Feiertage 10–14 Uhr Mo geschlossen
Kunsthhaus Karl-Grillenberger Straße 40 Tel.: 20 31 10	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di–Fr 11–18 Uhr Sa, So 11–16 Uhr Mo geschlossen 19. 12. 1988 bis 11. 1. 1989 geschlossen
A. W. Faber-Castell 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel.: 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 10–17 Uhr (auch an Sonn- und Feiertagen)
Museum Industriekultur ehemaliges Tafelgelände Äußere Sulzbacher Straße 64–70 Tel.: 16 36 48 und 16 46 72	Stadtgeschichte im Maschinenzeitalter	Di–Fr 14–20 Uhr Sa, So 10–18 Uhr (auch 25. 12., 31. 12. und 1. 1.) 24. u. 26. 12. geschlossen

Ausstellungen

Deutsche Goldschmiedekunst
15. bis zum 20. Jahrhundert
1. 1988 bis 26. 3. 1989)

„Der Stein schreit aus der Mauer...“
Geschichte und Kultur der Juden in Bayern
10. 1988 bis 22. 1. 1989)
19-17 Uhr, Do. 9-21.30 Uhr, ausgenommen
15. und 31. 12. sowie 1. 1.)

„Genz der Zeitgenossen 13:
1888/89
Kunst- und Grafik
1. 1988 bis 8. 1. 1989)
Präger der Villa Romana 1989
1. 1988 bis 8. 1. 1989)

„Finsterer
Kunst und Grafik
10. 1988 bis 1. 1. 1989)

„Parketten aus Bernstein
1. 1988 bis 8. 1. 1988)

„Handwerk im Stadtmuseum
(Nachtsverkaufs Ausstellung)
6. 11. 1988)

Gruppe: Zeitgenössische Kunst aus Japan
1. 1988 bis 22. 1. 1989)
Preisträger des Stadtzeichner-Wettbewerbes
1. 1988 bis 22. 1. 1989)
Kuschel (8. Stadtzeichnerin von Nürnberg)
1. 1988 bis 22. 1. 1989)

„Steinzeit, Jäger, Sammler
den Holozän
1. 1988 bis 20. 3. 1989)

„An des Hasses –
am Archiv des Stürmer
1. 1988 bis 13. 2. 1989)

„Schormann: Bilder
1. 1988 bis 13. 1. 1989)

„Kunst aus Brasilien
1. 1988 bis 18. 12. 1988)

„Küchenmeister:
Küche – Zeichnungen – Aquarelle
1. 1988 bis 31. 1. 1989)

Führungen

1. 12. 1988, 20.00 Uhr - *Dr. Kurt Löcher:*
„Albrecht Dürer – Gemälde“

4. 12. 1988, 11.00 Uhr - *Dr. Bernward Deneke:*
Übersicht über die Ausstellung „Geschichte
und Kultur der Juden in Bayern“

8. 12. 1988, 20.00 Uhr - *Dr. Bernward Deneke:*
Übersicht über die Ausstellung „Geschichte
und Kultur der Juden in Bayern“

11. 12. 1988, 11.00 Uhr - *Dr. Johannes Willers:*
„Die Entwicklung der deutschen Jagdwaffen
vom 15. bis zum 18. Jahrhundert“

15. 12. 1988, 20.00 Uhr - *Dr. Johannes Willers:*
„Die Entwicklung der deutschen Jagdwaffen
vom 15. bis zum 18. Jahrhundert“

18. 12. 1988, 11.00 Uhr - *Dr. Irmtraud Frfr. von
Andrian-Werburg:* „Handwerk hat goldenen Boden“.
Quellen aus unserem Archiv

22. 12. 1988, 20.00 Uhr - *Dr. Irmtraud Frfr. von
Andrian-Werburg:* „Handwerk hat goldenen Boden“.
Quellen aus unserem Archiv

29. 12. 1988, 20.00 Uhr - *Dr. Michael Eissenhauer:*
„Kultgerät im jüdischen Festkreis“

Ausstellung „Geschichte und Kultur der Juden in Bayern“

Führungen für Einzelbesucher
täglich 11.00 und 14.30 Uhr, Do auch 20.00 Uhr
(Führungskarte DM 2,- pro Person zuzügl. zum Eintritt)

Gruppenführungen (deutsch/englisch/französisch):
nach Vereinbarung, Tel. 0911 / 1331-238 oder 191

Ausstellung „Deutsche Goldschmiedekunst“
Kostenlose Führungen für Einzelbesucher
So. 11.00 Uhr, sowie 26. 12. 1988 11.00 Uhr

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

Führungen zum Kennenlernen des Museums
Dienstag bis Samstag 10.30 und 15.00 Uhr
Sonntag 15.00 Uhr

Gruppenführungen durch das Museum
nach Vereinbarung

Guided Tours in English

General Tours
4. 12. 1988, 14.00 Uhr - Kathleen Burke/
Polly Helmlintoller
Special Talk
18. 12. 1988, 14.00 Uhr - Sarah Slenczka:
A guided tour through the current exhibition
„The History and Culture of the Jews in Bavaria“

Führungen für Kinder und ihre Eltern

4. 12. 1988, 10.30 Uhr - Gabriele Harrassowitz:
Welche Maria ist die „richtige“?
(Mariendarstellungen verschiedener Epochen
vergleichen)
11. 12. 1988, 10.30 Uhr - Gabriele Harrassowitz:
Es weihnachtet sehr (Die Weihnachtsgeschichte
auf mittelalterlichen Bildern)
18. 12. 1988, 10.30 Uhr - Doris Lautenbacher:
Weihnachtliches Backen
(Backgerätschaften aus der Volkskundeabteilung)

Musica Antiqua

7. 12. 1988, 20.00 Uhr
Konrad Hünteler, Traversflöte
Lucy van Dael, Barockviola
Wieland Kuijken, Viola da gamba und Violoncello
Bob van Asperen, Cembalo
Quartette von C.Ph.E. Bach für konzertierendes
Cembalo, Traversflöte, Viola und Cello (1788) u.a.

**Begleitprogramm zur Ausstellung
„Geschichte und Kultur der Juden in Bayern“**
Vortrag

8. 12. 1988, 19.30 Uhr Studenten der Universität
Erlangen, Theaterwissenschaften: Lesung Ernst
Toller (German. Nationalmuseum, Vortragsaal)

Filmreihe des Germanischen Nationalmuseums /
Hauses der Bayerischen Geschichte

12. 12. 1988, 20.00 Uhr Dybuk (Polen 1937)
13. 12. 1988, 20.00 Uhr Exodus (USA 1961)
14. 12. 1988, 20.00 Uhr Tabu der Gerechten
(USA 1947)
15. 12. 1988, 20.00 Uhr Schatten der Zukunft
(Israel/Palästina 1986)
(Germanisches Nationalmuseum, Vortragsaal)

Vorträge

im Naturhistorischen Museum

1. 12. 1988, 19.30 Uhr - *Winfried Müller:*
Farbtonfilm: „Die Villa des Dionysos“
Ein kulturgeschichtlicher Streifzug durch das
griechische Zypern

7. 12. 1988, 19.30 Uhr - *Hartwig Fröhling:*
Farblichtbildervortrag: Mensch und Tier

8. 12. 1988, 19.30 Uhr - *Heinz Friedlein:*
Farblichtbildervortrag: Burgundisches Mosaik (2)

12. 12. 1988, 20.00 Uhr - *Erich Hochreuther:*
Farblichtbildervortrag: Orchideenfrühling am
Gardasee

13. 12. 1988, 19.30 Uhr - *Prof. Dr. Eugen Wirth,*
Erlangen: Farblichtbildervortrag: Napoleon ist an
allem schuld. Wissenschaftliche Konsequenzen
der Expedition nach Ägypten 1798

14. 12. 1988, 19.30 Uhr - *Ronald Heißler:*
Farblichtbildervortrag: Helgoland, Sylt und
andere Inseln

15. 12. 1988, 19.30 Uhr - *Robert Zink:*
Farblichtbildervortrag: Pflanzen der Wüsten
und Halbwüsten

Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg
im Luitpoldhaus, Gewerbemuseumsplatz 4

6. 12. 1988, 19.30 Uhr - Dr. Ernst Eichhorn:
Lichtbildervortrag: Hans Behaim d.Ä. –
Nürnbergers Stadtbaumeister der Dürerzeit,
zum 450. Todestag

von Einschüssen mittelsteinzeitlicher Waffen belegen den Erfolg der Ansitzjagd, d.h. dem gezielten Aufspüren und Erlegen der Beute. Entwickelte Reflexbögen sicherten gute Schußmöglichkeiten aus mehr als 70 m Entfernung. Auf der Grundlage zahlreicher Moorfunde konnte ein solcher Bogen experimentell nachgebaut und getestet werden. Winzige Pfeilspitzen, sogenannte Mikrolithen, aus Hornstein oder Feuerstein geschlagen und mit Birkenenteer in die Schäfte eingekittet, hatten eine enorme Durchschlagskraft. Harpunen, wieder mit Steineinsätzen oder ganz aus Knochen bzw. Geweih gefertigt, dienten ebenso zum Fischfang wie Reusen oder Angelhaken. Pfeile mit abgerundetem Holzende wurden bei der Vogeljagd verwendet.

Die Herstellung der Steingeräte zeigt den hohen Stand der Technik. Kleinste Rohstoffstücke wurden verwendet, um die oft nur wenige Millimeter großen, rasierklingscharfen Einsätze in Waffen und Werkzeugen herzustellen. Durch Tempern, d.h. gezielte Erwärmung des Rohstoffes, vermutlich im Sandbad, wurde er zum Schlagen tauglicher. Serien von mehreren hundert gleichartigen Geräten an einer Fundstelle bezeugen die Gezieltheit der Herstellung von Steingeräten. Holz und Knochen wurden ebenso meisterhaft bearbeitet. Von Booten über Paddel bis zu Pfeilschäften reichte das Repertoire

mesolithischer Holzbearbeiter. Die Tradition ist durchaus altsteinzeitlich, allerdings um wesentliche Elemente bereichert.

Auch die Kenntnisse über den Behausungsbau des Mesolithikums haben sich erfreulich vermehrt. Mindestens drei Typen fester Behausungen können aus den Grabungsbefunden aus Mitteleuropa erschlossen werden. Runde Zeltbauten, rechteckige Hüttenkonstruktionen und Wigwams zeigen die Vielfalt bei den festen Bauten. Dazu kommen noch windschirmähnliche Gebilde für Kurzzeitnutzungen und, als Lagerplatz für eine Nacht, Reste von Schlaflagern aus Birkenrinde. Die fast persönliche Nähe eines mittelsteinzeitlichen Jägers wird in einem Befund von Duvensee (Norddeutschland) deutlich: Eine Birkenrindenmatte von 1,3 x 0,8 m diente als Schlafplatz. Davor fand sich die Feuerstelle mit zwei angekohlten Baumstücken. Haselnußschalen zeugen von einer Mahlzeit, Feuersteinsplitter vom Nachschärfen der Steingeräte.

Die Vielfalt der Nutzungen der Landschaft durch den mittelsteinzeitlichen Menschen wird in der Ausstellung durch Funde verschiedener europäischer Regionen verdeutlicht. Mehrere hundert Fundstellen stünden allein aus Mittelfranken zur Verfügung. Leider wurde nur eine einzige archäologische näher untersucht. So stehen die ausgegrabenen Stücke von

Nürnberg-Erlenstegen neben Oberflächenfunden aus dem Fürther Umland und der südlichen Franconia. Immerhin wird deutlich, daß neben sogenannten Kurzzeitrastplätzen, also Lagerstellen für nur wenige Tage, auch mit umfangreich belegten Basislagern zu rechnen ist. Diese dürften wohl jeweils saisonal über lange Jahre immer wieder aufgesucht worden sein. Besondere Hinterlassenschaften präsentiert auch das Altmühltal. Fisch- und Muschelreste zeugen dort von der Nutzung der durch den Gewässerlauf offerierten Nahrungsquellen. Ähnliches wird aus Südwestdeutschland erschließbar.

Die Ausstellung will sich aber nicht nur mit der Lebensweise der mesolithischen Menschen, sondern auch mit deren kultischen Vorstellungen und Bestattungen auseinandersetzen. Aus nächster Nähe, dem Hohlen Fels bei Hapburg, stammen mindestens vier im Mesolithikum bestattete Individuen, die um 6 700 v.Chr. dort ihre letzte Ruhestätte fanden. Abgeschnittene Schädel aus den Ofenhöhlen am Riesrand bei Nördlingen bezeugen die Nähe von Tod, Opferhandlungen und kultischen Vorstellungen. Während reguläre Gräber im südlichen Mitteleuropa eher zu den Ausnahmefällen gehören, zeigen dänische Funde deren reichhaltige Ausstattungen mit Geräten des täglichen Lebens.

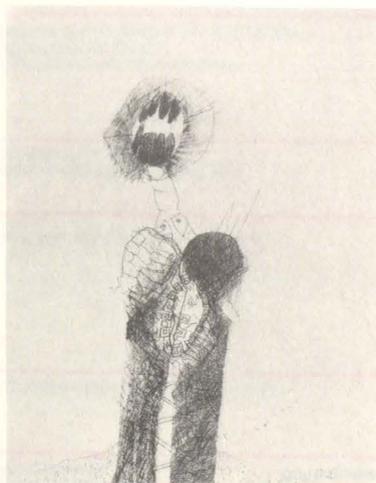
65. Faber-Castell Künstlerausstellung – 1. Dezember 1988 bis 31. Januar 1989

RAINER KÜCHENMEISTER

Geboren am 14. Oktober 1926 in Ahlen/Westfalen. Trat 1941 als Lehrling bei einem Dekorationsmaler an. War 1942 bis 45 Häftling im Konzentrationslager Moringen im Solling. Er studierte 1946-47 an der Meisterschule für das Deutsche Handwerk in Bielefeld und 1948-50 an der Hochschule für angewandte Kunst in Berlin-Weißensee. Von 1951-64 arbeitete und studierte er in West-Berlin, Darmstadt, Chateau Ravenel – Departement Oise, Frankreich, und Paris. 1965 war er in Florenz in der Villa Romana zu Gast. 1968-69 Dozent in Hamburg. 1969 Professor an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe und Ernennung zum Ordentlichen Mitglied der Akademie der Künste, Berlin. Er lebt in der Normandie und in München.

Küchenmeister hat zahlreiche Auszeichnungen erhalten, in der ganzen Welt Einzelausstellungen

Gemälde
Zeichnungen
Aquarelle



Gladiator, 1976, Bleistift/Buntstift

durchgeführt und sich an Salons und Biennalen in Paris, Pittsburgh, Tokio, Venedig, São Paulo, Montreal, Mailand, Cagnes-sur-Mer, Saint Remy, Florenz, der Dokumenta in Kassel usw. beteiligt.

Viele seiner Werke befinden sich in Privatbesitz oder hängen in öffentlichen Sammlungen und Museen.

Küchenmeisters künstlerisches Schaffen ist geprägt von der grausamen Erinnerung in jungen Jahren an die Ermordung seiner Eltern durch die Nazis und die Erlebnisse im Konzentrationslager, wo immer die Angst bestand, vollkommen vergessen zu werden – nicht als Person, sondern als Nummer 848... Er selbst sagte einmal: »Das Konzentrierte am Konzentrationslager war, daß es genauso war wie es heute überall ist, nur konzentrierter. Aber wer lernt schon zu Lebzeiten die Hölle kennen? Meine Chance, daß

ich das für meine Malerei ausbeuten kann! Meine Malerei habe ich Herrn Hitler zu verdanken.«

Küchenmeister malt Formen, die ihn bedrängen, so lebendig, daß sie faszinieren und unvergeßlich bleiben, wenn man sie einmal entdeckt hat. Seine Malerei ist streng und oft beängstigend, und doch gehen von

ihr lebenspendende Impulse aus. Sie ist abstrakt, aber ihre Formen erhalten Symbolwert, werden zu menschlichen Abbildern. Zumeist ist der Mensch Thema seiner Bilder, die Figur fügt sich in die Bildfläche ein und wirkt auf den Betrachter als einkonnte Komposition.

In dieser Ausstellung werden 5

Gemälde, 7 Aquarelle und 6 Zeichnungen aus den Jahren 1973-82 vorgestellt.

Die Öffnungszeiten – 9 bis 17 Uhr – gelten täglich außer Heiligabend – 24. – und Sylvester – 31. Dezember 1988.

Heinrich Steding

Wolfgang Sakowski

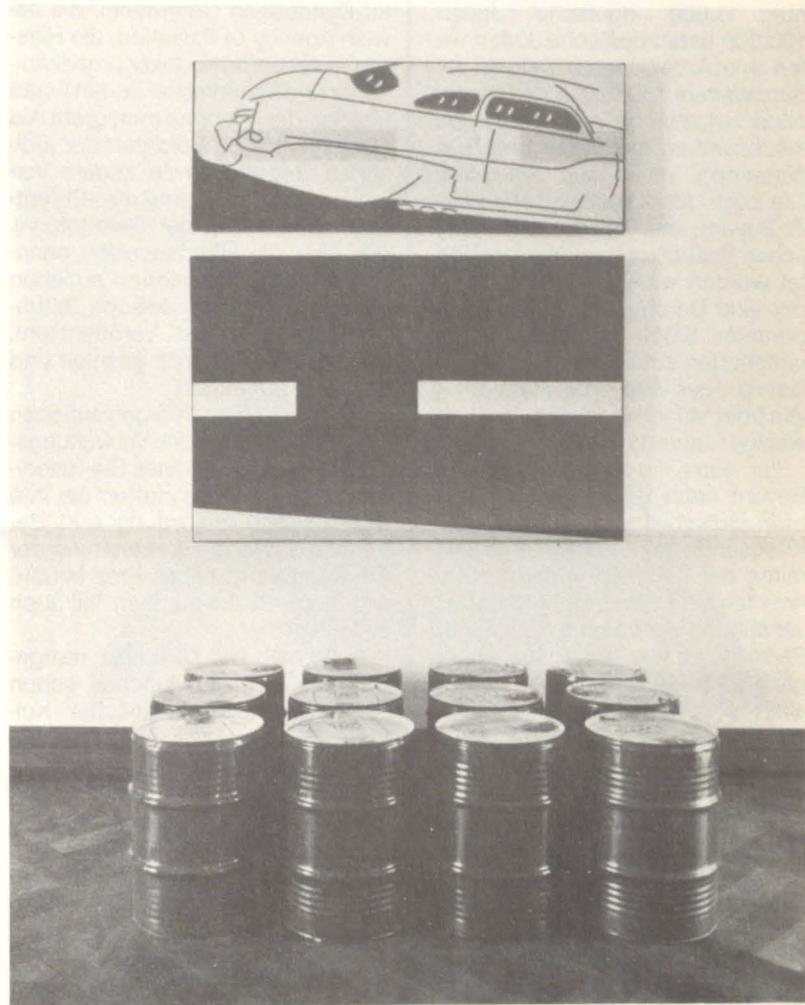
Lisa- und David-Lauber-Preis 1988 für Malerei

Über lange Jahre hin schien der Nürnberger Künstler Wolfgang Sakowski auf ein Thema fixiert gewesen zu sein – auf die neuzeitlichen Fortbewegungsmittel und den ästhetischen Reiz ihrer von physikalischen Kräften abgeleiteten Form. In der Konsequenz, in der er die zugrunde liegenden Gedanken verfolgte, gerieten ihm seine Skulpturen aber zu einem Gegenentwurf zur modisch gestylten und scheinbar so funktionstüchtigen Großtechnologie.

Aus dieser Fixierung hat sich Sakowski in den letzten Jahren schrittweise gelöst. Er entkleidete seine Fahrzeuge zunächst ihrer Funktion, der Bewegungsmöglichkeit. Die Konzentration und Reduzierung auf die Elemente Druck, Zug und Spannung forderte eine andere Form, die keine Ähnlichkeit mehr zuließ mit wirklichen Fahrzeugen. Die kleinen Spielzeugräder an diesen „Konstruktionen“ waren nur mehr so etwas wie rudimentäre Organe, die konsequenterweise in einer nächsten Werkphase beiseite gelassen wurden.

Den Lisa- und David-Lauber-Preis, den der Nürnberger Förderkreis Bildende Kunst Sakowski in diesem Jahr zusprach, bekam er für einen neuen Abschnitt in seinem Werk, der dem ersten Augenschein nach wenig mit dem vorangegangenen zu tun hat. Die formale Erscheinung physikalischer Kräfte ist nun kein Thema mehr. Der Schritt von der Skulptur zur Malerei erscheint deshalb folgerichtig. Was zunächst bleibt, und den Bogen zu den früheren Arbeiten spannt, ist das Fahrzeug als Motiv.

In ein malerisches Gerüst, das an Hard-Edge und Farbfeldmalerei erinnert, fügt Sakowski seine Motive, als Foto-Collagen oder in der glatten Umriß-Manier, wie sie die Pop-Art einst von den Comics entlehnt hatte. Es sind Autos und Flugzeuge und die Symbole von Technik und Zivilisation in jener Form, die sie speziell in der Nachkriegs- und Wiederaufbauzeit zu Ikonen der motorisierten Gesellschaft machten. Einer Gesellschaft, die in ihrem



Wolfgang Sakowski, *Voyage*, 1988. Liquitex auf Leinwand, Ölfässer.

Bewegungsrausch und Fortschrittsglauben sowohl vor dem Menetekel des gerade überstandenen Krieges wie vor den noch vereinzelt Cassandra-Rufen ihrer Gegenwart die Augen verschloß.

Der chromblitzende Straßenkreuzer amerikanischer Herkunft und der US-Milliardär Howard Hughes, die zu den Mythen der Nachkriegsgeneration zählen, sind es vor anderem, die Sakowski in seinen Bildern beschwört. Doch ihre kühle Ästhetik zeigt an, daß die Idolisierung ihre Unschuld verloren hat. Motive und Stil sind als Zitate benutzt, die bereits das Ende des Traums in sich tragen.

In seiner Malerei, so Sakowski, nimmt er eine subjektive Bestandsaufnahme der Welt und der Gesellschaft vor, in der er lebt. Schon jetzt wohl kann gesagt werden, daß er sich mit der Gesellschaftsbezogenheit seines künstlerischen Ansatzes eine neue Thematik erschlossen hat, die noch einiges für die Zukunft erwarten läßt.

Die Verleihung des Preises findet am Mittwoch, 30. November, 19 Uhr, im Foyer der Norishalle statt. Hier sind auch seine neuen, großformatigen Bilder zu sehen. Die Ausstellung dauert vom 7. Dezember bis 31. Dezember 1988.

Lisa Puyplat

Das Ausstellungsprojekt für 1988/89

Geschichte und Kultur der Juden in Bayern



25. 10. 1988 bis 22. 1. 1989

Eine Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums und des Hauses der Bayerischen Geschichte im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg

10. Weiterleben nach 1945

Die nationalsozialistische Herrschaft überlebten in Deutschland nur 15.000 deutsche Juden; 100.000 osteuropäische Juden waren aus Arbeitslagern befreit worden. Weitere 150.000 Juden kamen nach Kriegsende aus Osteuropa, insbesondere aus Polen und Südosteuropa, meist aus Rumänien. Die Lager für »Displaced Persons« in Bayern, die von der amerikanischen Besatzungsmacht eingerichtet worden waren, bildeten für sie nur eine Durchgangsstation. Viele, darunter 5.000 deutsche Juden, emigrierten sofort mit dem Ziel Palästina oder Vereinigte Staaten. Allein über München reisten innerhalb weniger Jahre 120.000 Juden aus.

Für einen kurzen Zeitraum war Bayern nach dem Krieg ein Zentrum jüdischen Lebens. Das nach Kriegsende gegründete »Zentralkomitee der befreiten Juden in Bayern« forderte die autonome Selbstverwaltung der Lager für Displaced Persons. Es war eine Selbsthilfeorganisation deren Finanzierung vor allem vom amerikanischen Judentum getragen wurde. Mit der amerikanischen Armee und Soldaten der jüdischen Brigade, der die Einrichtung und Leitung der Lager oblag, sorgte es für die Organisation des Lagerlebens. Ähnliche Aufgaben erfüllten auch die von den »Vereinten

Nationen« eingesetzte Hilfsorganisation »United Nations Relief and Rehabilitation Administration« (UNRRA), der »Joint« (American Joint Distribution Committee), die Jewish Agency of Palestine, die Hilfsorganisation orthodoxer amerikanischer und kanadischer Juden (Vaad Hatzla), die »Hebrew Immigrant Aid Society« (HIAS), Soldaten der jüdischen Brigade sowie andere Vereinigungen. So konnte die »Sh'erit-Hapletah« (»Rest der Geretteten«), wie sich die Überlebenden nannten, jüdische Traditionen aufleben lassen: Es wurden jiddische Zeitungen und Literatur veröffentlicht, Theater und Kabarett gespielt und Konzerte aufgeführt.

Die Selbsthilfeorganisationen waren integriert in den Verwaltungsapparat der Amerikaner. Die Hilfsorganisationen betrachteten als ihre Aufgabe die Versorgung und Betreuung sowie die Vorbereitung der Auswanderung nach »Erez Israel«, also nach Palästina, zum Teil auch in die USA.

Außerhalb der DP-Lager reorganisierten sich, in München schon Ende 1945, die israelitischen Kultusgemeinden. Die Neugründer dieser Gemeinden waren fast ausschließlich deutsche Juden. Ihr Gesprächspartner war die Verwaltung der bayerischen Staatsregierung. Zu diesem Zweck wurde am 12.1.1947 der »Bayerische Landes-

verband der Israelitischen Kultusgemeinden« gegründet, der am 11.8.1947 den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts erhielt. Die bayerischen israelitischen Kultusgemeinden integrierten nach und nach die zurückgebliebenen ehemaligen »Displaced Persons«. Die überwiegende Anzahl der Gemeindeglieder waren nun Ostjuden.

Das herausragende Ereignis nach dem Krieg war für alle Juden die Gründung des Staates Israel am 14.5.1948, mit der die Einwanderung nach Israel stark zunahm.

Die Frage, ob in Deutschland überhaupt noch Juden leben sollten, beschäftigte seit dem Ende der 1940er Jahre Gemeinden, Hilfsorganisationen, die jüdischen Weltverbände, die jüdische Presse und herausragende Vertreter des neuen Staates Israel. Unter schwierigen Umständen wurde schließlich am 4.8.1950 der »Zentralrat der Juden in Deutschland« als Vertretung aller israelitischer Kultusgemeinden gebildet.

Heute leben in Bayern in zwölf Gemeinden 5.500 Juden, davon über 4.000 in der Gemeinde München. Demgegenüber erscheint der Bestand der Klein- und Kleinstgemeinden, vier von ihnen haben weniger als 50 Mitglieder, gefährdet.

Fritz Armbruster



Abreise jüdischer DPs im ersten offiziellen Transport nach Israel, Juli 1948. Foto: Haus der Bayer. Geschichte, München